

Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Göln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefonsruf 7605.
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreigespaltene Pettzeile 30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen der Fachstellen die Hälfte.

Nr. 43.

Göln, den 25. Oktober 1907.

VIII. Jahrgang.

Verbandsmitglieder! Vergesst nicht die Sammlungen für die Kamberger Bürstenarbeiter.

II. Deutscher Arbeiter-Kongress.

I.

Wenn die christlichen Gewerkschaftler nicht schon durch die Beachtung, welche die sozialdemokratische Partei- und Gewerkschaftspresse der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in den letzten Tagen entgegengebracht, von der Tatsache einer mächtigen Erstarkung ihrer Bewegung überzeugt worden wären, der am Sonntag den 20. Oktober in Berlin eröffnete II. Deutsche Arbeiterkongress mußte davon überzeugen. Der große Saal des „Germania-Etablissements“ an der Chausseestraße, sah am Sonntag vormittag 308 Vertreter von Arbeiter- und Angestellten-Organisationen mit 1126 000 Mitgliedern in seinen Mauern. Seit Frankfurt hat sich so die Zahl der der christlich-nationalen Arbeiterbewegung angehörenden Lohnarbeiter und Angestellten verdoppelt. Erstarkung sind vor allem die christlichen Gewerkschaften, erstarkt sind die konfessionellen Arbeitervereine und auch die übrigen am Kongress beteiligten Organisationen. Nicht zu verwundern ist es daher, wenn nicht nur die Beschickung des Kongresses eine zahlreiche ist, sondern auch die Regierung und die politischen Parteien durch ihre Vertreter Kenntnis von dem Verlauf der Verhandlungen nehmen.

Wenn sich jemals das Wort bewahrheitet, das da besagt, derjenige könne auf allen Gebieten Einfluß gewinnen, der zu irgend einem Zweck Massen für eine Organisation gewinnt, dann bei der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Es erscheint ziemlich selbstverständlich, daß die Erziehung, die unsere Bewegung den Arbeitermassen angebeihen läßt, dazu beiträgt, letztere zum Denken zu bringen, die geistigen Kräfte derselben zu wecken und so die politische Bewegung durch den in Arbeiterkreisen sich einstellenden Drang nach politischer Betätigung beeinflusst wird. Die Regierung aber muß das größte Interesse an einer starken christlich-nationalen Arbeiterbewegung haben, wenn sie nicht will, daß die Bestrebungen von Organisationen, die der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung den Krieg predigen, hervorzuhelfen sollen. Man muß hier, so sehr man auch manchmal unserer Bewegung nicht hold ist, damit rechnen, daß beschleunigte Arbeiterforderungen nicht mehr ignoriert werden können, sobald die Forderungen auch diejenigen einer starken Arbeiterschicht sind, die keinen Anstand nimmt zu erklären, daß ihr vaterländisches Interesse höher steht, als Ständesinteresse, von dem Augenblicke da kann man nicht mehr allem, was zu Gunsten der Arbeiter gefordert wird, als sozialdem. Nachwort gegenüberstehen.

Zweifelsohne befand sich die Regierung bei der Eröffnung des diesjährigen Kongresses in keiner beneidenswerten Situation. Durch ihr Verschulden ist von allen Forderungen des Frankfurter Kongresses bis heute noch keine einzige verwirklicht worden. Statt eine energische Sozialreform zu betreiben, hat man von jener Seite mit süßen Worten genug zu tun geglaubt und hat daneben noch „sozialpolitische“ Taten vollbringen wollen, an denen die deutsche Arbeiterschaft durchaus keinen Geschmack finden konnte. (Vergl. den Entwurf betr. die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine). So konnte der Kongress die Regierungsvorleiter als Schuldner und die Vertreter der politischen Parteien als „Freunde, die um die Freundschaft der Massen werben“, begrüßen. Und die zahlreiche Anwesenheit von Regierungs- und Parteivertretern, die gab dem Kongress das Prestige der Vertretung einer Macht.

Erster Verhandlungstag.

Außer den Delegierten sind als Gäste erschienen der Staatssekretär des Innern, von Bethmann-Hollweg, der preuss. Handelsminister Delbrück, der Direktor im Reichsamt des Innern Caspari, Geheimrat Humm vom Reichsgefängniswesen sowie die Geheimräte Fricke und Neumann. Als Vertreter der politischen Parteien wohnen den Verhandlungen die Reichstagsabgeordneten: von der konservativen Fraktion Müller, Siebenbürger und Dröschner, von der wirtschaftlichen Fraktion Diebemann von Sonnenberg und Stöcker, von der nationalliberalen Partei Schwabach, vom Zentrum Ertmer, und der Hauptmann der freikonservativen Partei Eymann. Von den Vertretern der christlich-nationalen Arbeiterbewegung im Reichstags sind anwesend: Behrens, Giesberts,

Schiffer, Schach, Schirmer und Wiedeberg. Die Gesellschaft für Sozialreform vertritt Professor Dr. Franke. Außerdem ist ein Vertreter der Berliner Gewerbeinspektion anwesend. Der Berliner Oberbürgermeister konnte wegen Mangel an Zeit keinen Vertreter schicken.

Eröffnet wird der Kongress durch den Vorsitzenden des Ausschusses des deutschen Arbeiterkongresses, Behrens, welcher einleitend darauf hinweist, daß das späte Stattfinden des Kongresses, durch die Reichstagswahlen veranlaßt, nicht zum Schaden desselben gewesen sei. Das beweise die große Zahl der Delegierten. Unsere Bewegung sei gewachsen, das beweise das Interesse, das ihr von allen Seiten entgegen gebracht werde. Das Ziel der Bewegung sei aber auch ein berichtigtes, daß sich alle Glieder des Volksganzen mit demselben befreunden könne. Wir erstreben mit allen Ständen ein friedliches Zusammenarbeiten. Wir wollen weiter nichts, als den Arbeiter als ein gleichberechtigtes Glied gegenüber allen übrigen Ständen zu sehen. Unsere Arbeit vollzieht sich im Rahmen der Wohlfahrt des ganzen Volkes. Wir nennen uns daher mit Recht eine nationale Bewegung. Nach wie vor stehen wir treu zu Kaiser und Reich. Begeistert stimmte dann die Versammlung in das ausgebrachte Kaiser-Hoch ein.

Die Rede des Staatssekretärs.

Eine bedeutungsvolle Rede hielt sodann der Staatssekretär des Innern, von Bethmann-Hollweg, indem er folgendes ausführte:

„Sie haben die Güte gehabt, mich zu diesem Arbeiterkongress einzuladen und ich bin für die Einladung mit Freuden gefolgt. Das Amt, zu dessen Führung ich berufen worden bin, erfährt fast alle Lebensverhältnisse im Deutschen Reich, und so insbesondere die Verhältnisse Ihres Standes, des Arbeiterstandes. Um so dankbarer bin ich für jede Gelegenheit, die mir geboten wird, mit Vertretern der verschiedenen Berufsstände in persönliche Beziehungen zu treten, weil auch die sachlichste Behandlung der Geschäfte durch persönliche Beziehungen jeglicher Art nur gefördert werden kann. Hängt es doch wohl auch mit einer solchen menschlichen Auffassung der Dinge zusammen, wenn Sie selbst, wie ich zu meiner großen und besonderen Freude höre, meinem Amtsvorgänger, dem Grafen Posadowsky, öffentlich ihre Dankbarkeit bezeugen haben und noch bezeugen wollen für die außerordentlichen Verdienste, die er sich auf allen Gebieten und namentlich um die Sozialpolitik im Deutschen Reich erworben hat, indem er unermüdet und tatkräftig, und nicht nur mit seinem, die Dinge von Grund aus beherrschenden Verstande, sondern auch mit einem warmen Herzen für das Los der arbeitenden Klassen gesorgt und gearbeitet hat.“

Seitdem Sie den ersten großen Kongress in Frankfurt am Main veranstaltet haben, sind vier Jahre ins Land gegangen. In der Zwischenzeit hat das Streben nach korporativer Zusammenschließung weiter stark zugenommen, bei den Arbeitgebern sowohl wie bei den Arbeitnehmern, und auch bei Ihnen sind die Zahlen Ihrer Mitglieder ganz bedeutend gewachsen. Ich freue mich dieser Ihrer Erwartung aufrichtig, Sie selbst bilden mit verständlichem Stolz auf die Vergrößerung Ihrer Bedeutung und Ihrer Macht. Aber auch hier gilt der Satz, daß je größere Macht einer hat, um so höher seine Verantwortlichkeit steigt. Gewiß ist es natürlich und voll berechtigt, daß Arbeiter, die sich zu Vereinigungen zusammenschließen, weil der einzelne zu dem wirtschaftlichen Getriebe unserer Zeit schwerer zu seinem Rechte kommt, als die geschlossene Vereinigung — gewiß sage ich, ist es natürlich und berechtigt, daß solche Arbeitervereinigungen ihre Aufgabe nicht darin erblicken, die Geschäfte anderer zu besorgen, sondern daß sie ihre, der Arbeiter, Wünsche vorbringen, daß sie mit allen Mitteln die wirtschaftliche, soziale und sittliche Wohlfahrt des Arbeiterstandes zu geben suchen. Das ist nicht nur Ihr Recht, das ist Ihre Pflicht. Aber Sie werden mir auch ein weiteres zugeben. Wir Menschen, wir alle, welchem Stande wir auch angehören mögen, unterliegen so leicht der Gefahr, Macht, die wir erlangt haben, zum Nachteil anderer auszunutzen. Die ganze Menschheits- und die ganze Weltgeschichte ist ein einziges Zeugnis davon, und auch die Koalitionen, die sich auf wirtschaftlichem Gebiete gebildet haben, sind dieser Gefahr unterworfen. Sie wissen selbst am besten, wie Terrorismus, von welcher Seite er auch kommen möge, nicht nur den moralischen Halt des Menschen vernichtet, sondern auch ganze wirtschaftliche Existenzen zu zertrümmern imstande ist. Die Massen des rücksichtslossten Zwanges mögen sich darbieten, wenn es gilt, einen Feind, einen Todfeind niederzurufen, zu vernichten.

Aber liegt die Sache hier so? Freilich, die sozialdemokratische Bewegung meint es. Sie will alles, was sich ihr nicht anschließt, alles, was ihrem Zugehören nicht zu willigen ist, beseitigen und nieder-

kämpfen, um dann diktatorisch ihre neue Ordnung der Dinge aufzurichten. Sie, meine Herren, befinden sich demgegenüber zweifellos in einer schwierigen Lage. Es ist so viel leichter Unzufriedenheit, Haß und Neid zu erregen, so viel leichter, die Massen mit sich fortzureißen, wenn man ihnen vorhält: alle anderen Stände und Berufsstände sind im Unrecht, die Unternehmer sind die geschworenen Todfeinde der Arbeiter, die staatliche Ordnung, die dem Einzelnen ja auch drückend fühlbar werden kann, tut nichts, als den Arbeiter entrechten und vergewaltigen. Sie, meine Herren, wollen mit anderen Mitteln arbeiten. Sie wollen, wie einer der Ihrigen es bei der Eröffnung des Frankfurter Kongresses ausgedrückt hat, daß unter den deutschen Arbeitern wieder die vier Grundpfeiler aufgerichtet werden, die ihre glückliche Zukunft sichern, Fleiß, Gottesfurcht, Rührigkeit und Zufriedenheit. Das mag eine weniger zugkräftige Parole sein als jene andere, und in den Kämpfen des wirtschaftlichen Lebens, in denen es hart auf hart geht, tut sich Ihnen wohl die Versuchung auf, ob Sie es nicht jenen anderen nachmachen, hinter ihnen nicht zurückstehen sollen in dem Umfange der Forderungen und in der Rührigkeit ihrer Vertretung. Ich würde es, meine Herren, für ein schweres Verhängnis halten, wenn Sie dieser Versuchung erliegen.

Es handelt sich nicht darum, daß sich die Ihrem Programm folgende Arbeiterschaft als Sturmbock gegen die Sozialdemokratie brauchen lassen solle, auch nicht darum, daß Sie eine schwächliche Sozialpolitik nach dem Motto schreiben sollen: „Was mir den Hals, aber mach ihn mir nicht naß.“ Nein, meine Herren, es handelt sich darum, daß Sie unter Festhalten am Vaterlande, an der Krone zu Kaiser und Reich und an der von den Vätern überkommenen Religion für die Besserung der sozialen Lage der Arbeiter entschlossen aber gemeinsam mit den anderen Gliedern unseres deutschen Volkes zusammenarbeiten wollen, daß Sie dieses Programm immer fester ausgestalten und bei ihm ausstehen, und bekümmert um die Werbungen und Lockungen von links her. Und, m. H., glauben Sie nicht, daß Ihre Arbeit und Ihre Aufgaben an Größe und Bedeutung verlieren, wenn Sie auch bei eingehendster Betanung der eigenen Interessen noch immer dessen eingedenk bleiben, daß ein jeder Stand, und deshalb auch der Arbeiterstand, nur ein Glied des gemeinsamen Volkskörpers ist, daß nicht die Ausschaltung aller anderen Interessen das Ziel ist. Im Gegenteil. Ich würde kaum eine größere Aufgabe der Gegenwart, als diesjenige, die mächtige Arbeiterbewegung unserer Lage einzuordnen in die bestehende Gesellschaft. Wenn Sie sich dieser Aufgabe hingeben, dann sorgen Sie nicht nur für Ihre wirtschaftliche Gedeihen, für Ihre steigende Teilnahme an den Ertragsleistungen der Kultur, am politischen Leben, sondern dann leisten Sie dem Vaterlande, dessen Kinder wir doch alle sind, den größten Dienst. Die Art unserer zukünftigen Entwicklung wird davon abhängen, ob die deutsche Arbeiterschaft gewillt ist, auf diesem Boden zu treten. Denken Sie dabei, meine Herren, an den Geist, in dem unsere, in dem Ihre Jugend, die zukünftigen Träger unseres wirtschaftlichen und staatlichen Lebens aufwachsen sollen. Das ist die Verantwortlichkeit, von der ich vorhin sagte, daß sie Ihnen obliegt. Und nun werden Sie mir einwerfen, daß Sie diese Aufgabe nur lösen können, wenn Sie auf Gegenseitigkeit rechnen dürfen. Gewiß, meine Herren, Gegenseitigkeit auf beiden, auf allen Seiten. Ehrlicher Wille, sich gegenseitig zu verstehen, ehrlicher Wille, die berechtigten Forderungen des anderen anzuerkennen, ehrlicher Wille, die eigenen Wünsche dem großen Ganzen anzupassen. Nur wenn solcher Wille bei der Arbeiterschaft und den Unternehmern in gleicher Weise lebt und sich betätigt, nur dann kann die Arbeit von Erfolg sein. Und ich füge hinzu, die Arbeit würde trotzdem vergeblich bleiben, wenn nicht auch die Staatsgewalt solchen ehrlichen Willen, wo immer er vorhanden ist, tatkräftig unterstützt, alles aber, was ihm zuwiderhandelt, mit Entschiedenheit bekämpft.

Meine Herren, als nach Beendigung des Frankfurter Kongresses der Herr Reichskanzler Ihre Deputation empfing, da wies er darauf hin, daß es ein Rufzeichen des deutschen Kaiserthums sei, zuerst von allen Staaten eine großangelegte sozialpolitische Gesetzgebung ins Leben gerufen zu haben. Dem Geiste, von dem jene ersten Taten ausgingen, ist das wissen Sie, unser Kaiser treu. Die Arbeit steht auch jetzt nicht, eine Ruhepause ist nicht eingetreten. Wie Ihnen bekannt, beschäftigt sich der Bundesrat mit dem Entwurf eines Reichsvereinsgesetzes und mit einer noch vom Grafen Posadowsky ausgearbeiteten Novelle zur Gewerbeordnung, welche u. a. wichtige Bestimmungen über die Dauer der Frauenerwerbszeit und über die Heimarbeit enthält. An einem Gegenentwurf über Arbeits-

Kollegen, Kolleginnen! Benutzt die kommende Zeit zu einer kräftigen Agitation, zur Stärkung des Verbandes.

notwendig unseres Handeln". Als naturnotwendige Folge wird sich dann wieder echt christliche Liebe einstellen. Der Gedanke, an einem so herrlichen Werke mitzuarbeiten, wozu alle Berufe notwendig sind, besonders aber wir Holzarbeiter, ist erhebend. Wir müssen auch dazu beitragen, daß möglichst rasch das Werk in seiner ganzen Vollendung vor uns steht als ein Wahrzeichen, was Einheitlichkeit bringt. Unser Schritt näher zu diesem Ziel wird wir bekommen, indem sich unsere Zahlstellen im Saargebiet zu einer Zahlstelle zentralisieren mit dem Sitz in St. Johann. Nun gilt es, mit Hilfe des gut ausgebildeten Vertrauensmännersystems auf der ganzen Linie kräftig einzusetzen. Der Herbst und Winter ist die beste Agitationszeit, um unsere Ideen unter die Kollegen zu bringen und dieselben für uns zu gewinnen. Keine Gewerkschaftsrichtung bietet uns so sichere Gewähr, uns zu unserem Siege zu verhelfen, als die christliche Gewerkschaftsbewegung. Dieselbe hat hier im Saargebiet schon so manchem Gegner Worte der Anerkennung ausgepreßt, so bei Gelegenheit des großartigen Fackelzuges der christlichen Metallarbeiter, als einer sagte: „Eine solche Bewegung läßt sich nicht mehr aufhalten, hier herrscht Recht und Ordnung". Nur mit diesen Tugenden läßt sich eine Organisation auf die Dauer erhalten. Tatkraftig wollen wir im christlichen Holzarbeiterverband in der kommenden Zeit unsere Reihen stärken, um für die ersten Aufgaben, die im Frühjahr an uns herantreten, gewappnet zu sein. Nur dann werden wir des Sieges sicher sein, wenn wir auch die ganze Wucht der öffentlichen Meinung für uns ausnützen können, was der rote Verband in Sulzbach nicht konnte, weswegen der Kampf mit den bitteren Begleiterscheinungen für so viele Kollegen verloren ging. Lernen wir aus der Vergangenheit, suchen wir nach der rechten Organisation, und das kann für uns bloß der christliche Holzarbeiterverband sein, welcher auf dem Boden der bestehenden Ordnung und im Rahmen des christlichen Sittengesetzes für eine gerechtere Entlohnung unserer Hände Arbeit eintritt. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: 1. Vorsitzender Daniel Sander, 2. Vorsitzender Jakob Elgas, Kassierer Jakob Sauer, Schriftführer Ferdinand Röper, Beisitzer: Schäfer und Hüblig, Revisoren: Zimmermann und Jentes. Wenn alle Kollegen in der vorhin gezeichneten Weise mitarbeiten, so bietet uns das die beste Garantie, daß wir unseren Aufgaben gewachsen sind und ruhigen aber festen Blickes der Zukunft entgegengehen können.

Kosten. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen ist es nun endlich doch gelungen, hier eine Zahlstelle mit einer Mitgliederzahl zu gründen, die den dauernden Bestand der Zahlstelle wohl sicherstellt. In einer gutbesuchten Versammlung am 13. d. M. legte Kollege Sangmeister die Notwendigkeit und den Nutzen einer guten Organisation dar. Einigkeit der Kollegen im Wollen und Streben führte zum Ziele führen und da sei es verkehrt, wenn sich die bewußten und polnischen Kollegen getrennt organisierten. Nur ein Verband biete aber die Gewähr, daß jedem Kollegen das Recht der religiösen und politischen Überzeugung gewahrt bleibe, nämlich nur der Zentralverband christlicher Holzarbeiter, den man nicht als die beste Vertretung der Holzarbeiter bezeichnen dürfe, sowohl hinsichtlich der Interessenvertretung als auch der Unterbringungseinrichtung. Besonders aber hier am Orte bedürften die Kollegen eines festen Rückhaltes, um die vielfach noch schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu bessern und wenn jetzt noch Summenlöhne von 20-30 Pfg. gezahlt würden, so müßte da Abhilfe geschaffen werden. Am aber dieses durchzuführen zu können, bedürfte es noch vieler Arbeit und der Mithilfe aller Kollegen. Jeder einzelne müsse für den Verband werden und agitieren, damit alle unter einer Fahne kämpfen und so schließlich den Sieg, d. h. die Gleichberechtigung der Arbeiterschaft erringen. Kollege Pawlowicz überlegte alsdann den Vortrag ins Polnische, damit auch jeder Kollege den Nutzen daraus ziehen könne. In der nun folgenden Diskussion wurden von mehreren Kollegen die Lohnverhältnisse besprochen und ebenfalls für den Zusammenschluß plädiert, so daß sich bis zum Schluß der Versammlung bereits 33 Kollegen zum Verband angemeldet hatten. Um die Lokalfasse zu stärken, soll ein Lokalbeitrag von 5 Pfg. pro Woche gezahlt werden. Die Vorstandswahl hatte das Ergebnis, daß Kollege Pawlowicz zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde und Kollege Dylowski zum 2. Vorsitzenden. 1. Kassierer ist Kollege Swideraki und 1. Schriftführer Kollege Kolodziejewski. Die Wahl eines 2. Kassierers und der Beisitzer soll in der nächsten Versammlung am 27. Oktober geschehen. Nachdem noch einige geschäftliche Angelegenheiten besprochen worden waren, fand die anregende verkaufene Versammlung nach einem Schlußworte des Kollegen Sangmeister, in welchem er zum treuen Festhalten am Verbande ermahnte, mit einem vom Kollegen Pawlowicz ausgebrachten Hoch auf den Verband ihr Ende. An den Kollegen liegt es nun aber, das angefangene Werk auch weiter fortzusetzen und dafür zu sorgen, daß auch der letzte der Roten Kollegen sich unserer Zahlstelle anschließt. Nur in der Geschlossenheit liegt die Kraft. Darum, sei zu reger Mitarbeit. Hoch die Einheit und Solidarität der Kollegen.

Stellmacher.
Hamburg. Wie der mächtige rote Holzarbeiterverband die Interessen der Stellmacher vertritt! Es ist eine bekannte Tatsache des sozialdem. Holzarbeiterverbandes, daß bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit als einziger patentierten Arbeitervertreter aufzutreten. Besonders wenn es gilt den christlichen Holzarbeiterverband zu verdrängen, ist ihm nichts schrecklicher, um es demselben anzuhängen. Im Interesse einer gesunden Weiterentwicklung der deutschen Arbeiterbewegung ist derartiges zu bedauern und für einen selbst in der Bewegung stehenden, objektiv urteilenden Arbeiter wird ein solches Verhalten um so abstoßender, wenn er immer und immer wieder Handlungen beobachtet muß, für die man, wenn sie im christlichen Lager geschehen wären, das Wort Arbeiterverrat als noch zu gelinde bezeichnen würde. In nachstehendem sei in Kürze eine Stellmacherbewegung skizziert, wie sie der mächtige sozialdem. Holzarbeiterverband in Hamburg führte: Schon seit dem Frühjahr planten die Stellmacher bei der Firma Busch, Eisenbahnwagenbauanstalt eine Lohnbewegung, die, zur günstigen Zeit durchgeführt die gewiß nicht so hohe Lage der Stellmacher in etwa verbessern sollte. Die Ortsverwaltung des sozialdem. Verbandes mußte selbstverständlich genau um diesen Plan. Anfang August schien den Arbeitern nun die „günstige Zeit“ gekommen zu sein und wurde deshalb Mitte August eine Versammlung anberaumt mit der Tagesordnung: 1. Tarifberatung, 2. Sonst. was. Zu Punkt 1 wurden nun zunächst große Töne angeschlagen zu dem, was man dem Unternehmer abkämpfen wollte und der Lokalbeamte Romberg wurde beauftragt, mit dem Unternehmer in Tarifverhandlungen einzutreten. Punkt 2 „Sonst. was“ schien eigens dazu angelegt zu sein, um unsern Verband zu veranlassen. Veranlassung hierzu war wohl, daß ein Mitglied unseres Verbandes dort in Arbeit

getreten war. Unserem Kollegen wurde nun dort in väterlichem ermahnen Tone gesagt, es müsse ihm doch bekannt sein, daß, wenn er im christlichen Verbande bliebe, er dann ja nachher den Streikbrecher machen müsse, denn Unterstützung bekäme er dann ja nicht, Geld hätten wir keins usw. — Am 28. August war die nächste Werkstattoversammlung. Romberg berichtet, es sei noch nichts erreicht, die Fabrikleitung wolle vom Verbands nicht wissen, im Laufe des Septembers wolle der Direktor mit den Arbeitern selbst verhandeln. Das Verhalten der Fabrikleitung fand aber bei den Versammelten keine Gegenliebe und man forderte nun den Vertikaler auf, energisch ihre Rechte im Namen des Verbandes zu vertreten. Doch halt, das ging nicht an, ein Streik wäre die unbedingte Folge gewesen und der kostet Geld, und so mußte Romberg den Bremser machen, mußte die Arbeiter vertragen bis auf weiteres. 14 Tage darauf ist wiederum Werkstattoversammlung. Die Lohnbewegung steht noch auf dem alten Fied. Der Unwille der Arbeiter macht sich in scharfen Worten Luft. Hierauf geschieht etwas, was in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung wohl einzig dasteht. Romberg erklärt: „Zu einem eventuellen Streik müssen wir erst die Genehmigung einholen.“ Also, seit Frühjahr bereitet man eine Lohnbewegung vor, seit 4 Wochen stehen die Arbeiter schon in derselben und nun, ja nun muß noch erst die Genehmigung zu einem eventuellen Streik eingeholt werden! Eine Komödie, über deren Abschluß sich nur die Unternehmer freuen können! Und der Unternehmer, er hat die Komödie verstanden und danach gehandelt. Er hat den sozialdem. Holzarbeiterverband vollständig beiseite geschoben und zwei Arbeitern aus der Werkstatt erklärt: „Es soll den Arbeitern je nach Leistung etwas zugelegt werden.“ Das ist der Erfolg der mit großem Lärm eingeleiteten Lohnbewegung; aber wehe nun demjenigen, der den großen deutschen Holzarbeiterverband und seine bewährte Taktik bei Lohnbewegungen zu kritisieren wagt. Kollegen! Stellmacher! weret ihr's nun, wie im sozialdem. Verband eure Interessen vertreten werden. Wollt ihr nicht dieses auch am eigenen Leibe verspüren, dann dort hinein, wo ihr die Vertretung eurer Interessen findet, dann hinein in den Zentralverband christlicher Holzarbeiter.

Gewerkschaftliches. Holzarbeiterlöhne in Süddeutschland.

Aus den im Geschäftsberichte der Südwestdeutschen Holzindustrie-Berufsgenossenschaft pro 1906 gemachten Lohnangaben ergibt sich, daß eine Steigerung der Gesamtlohnsomme um 9,8% gegen das Vorjahr stattfand. An Löhnen wurden insgesamt im Jahre 1906 von den der Berufsgenossenschaft angeschlossenen Betrieben 45 365 667 Mk. gezahlt. Davon entfallen auf die Sektionen

I. (Württ. u. Hohenz.)	Mk. 16 917 211	bei 17 765	Bollarb.,
II. (Baden)	13 564 938	13 954	„
III. (Hessen)	9 205 297	9 363	„
IV. (Sf.-Lothr.)	5 678 221	6 065	„

Die Steigerung vollzog sich in den einzelnen Landes-teilen durchaus nicht gleichmäßig. Merkwürdig läßt sich erkennen, daß dort, wo die Organisation der Arbeiter ausgebaut ist, auch die größte Steigerung stattfand. Es stiegen die Löhne in den Sektionen

I. (Württ. u. Hohenz. mit	Mk. 1 783 093	= 11,7%	des Vorj.,
II. (Baden)	1 135 867	= 9,1%	„
III. (Hessen)	808 480	= 9,5%	„
IV. (Sf.-Lothr.)	325 295	= 6,8%	„

Der Jahresdurchschnittslohn pro Bollarbeiter ist in den angeschlossenen Motor- und Fabrikbetrieben der Genossenschaft bedeutend höher, als die Löhne der in den Kleinbetrieben beschäftigten Schreinergejellen. In den Motor- und Fabrikbetrieben stellte sich der Jahresdurchschnittslohn folgendermaßen:

I. (Württ. u. Hohenz.) v. Mk.	1 003,03	geg. Mk. 921,28	pro 1905
II. (Baden)	984,67	940,74	„
III. (Hessen)	1 021,18	996,41	„
IV. (Sf.-Lothr.)	968,57	934,87	„

in der ganzen Genossenschaft Mk. 996,68 gegen Mk. 942,70 pro 1905.

Auf ein Bollarbeiter der Schreinerbetriebe im Handbetriebe entfällt ein Jahreslohn in der Sektion:

I. (Württ. u. Hohenz.) v. Mk.	606,16	geg. Mk. 603,92	pro 1905
II. (Baden)	855,81	817,61	„
III. (Hessen)	787,87	805,66	„
IV. (Sf.-Lothringen)	775,92	755,56	„

in der ganzen Genossenschaft von Mk. 730,26 gegen Mk. 711,16 pro 1905.

Die Löhne der südwestdeutschen Holzarbeiter stehen somit trotz der Steigerung nicht am günstigsten. Treffen doch in der heftigsten Sektion, welche die besten Löhne, für die in den Fabrikbetrieben beschäftigten Arbeiter die höchsten Löhne verzeichnet, im Durchschnitt und pro Tag ganze 3,04 Mk. auf einen Bollarbeiter. Der Durchschnittslohn sinkt dann, und erreicht bei den in den württembergischen Kleinbetrieben beschäftigten Schreinergejellen mit 2,02 Mk. pro Tag den niedrigsten Satz.

Falsche Agitationspraxis. In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Zahlstellen unseres Verbandes und auch Ortskartelle, Versammlungseinladungen ergaben ließen, in denen ein „jugkräftiger Referent“ namhaft gemacht wurde. Bei Beginn der Versammlungen zeigte es sich dann, daß der genannte Referent nicht anwesend und aus diesem oder jenem Grunde am Erscheinen verhindert war. In Wirklichkeit hatte man es jedoch unterlassen dem genannten Referenten auch nur Mitteilung von dem Stattfinden der Versammlung zu machen, oder aber, derselbe hatte keinerlei Zusage auf die Anfrage wegen der Übernahme eines Referats zu gegeben. Es muß geradezu als grober Unfug bezeichnet werden, wenn die örtlichen Leitungen der Zahlstellen sich zu derartigen Manipulationen hergeben. Der Sache erweisen sie dadurch

den schlechtesten Dienst, da die einmal auf den Leim des „jugkräftigen Referenten“ eingegangenen Versammlungsbesucher sich nicht so leicht zum zweitenmale anführen lassen. Die Folge ist dann ein andauernd schlechter Versammlungsbefuch. In Zukunft werden diejenigen Zahlstellen von denen bekannt wird, daß sie mit derartigen Mitteln operieren, im Organ namhaft gemacht werden.

Zum groben Unfug scheint auch die Konferenzsucht anzuzunehmen. Mit einem großen Kostenaufwand werden nur zu oft Konferenzen zusammengetrommelt, deren Wert sehr zweifelhafter Natur ist. Man kann hier nur dem Organ des christlichen Metallarbeiterverbandes zustimmen, wenn es schreibt:

„Bielertort macht sich in letzter Zeit geradezu eine Sucht nach Abhaltung von Konferenzen aller Art bemerkbar, gleichviel, ob dazu nun Zweckmäßigkeitsgründe und die nötigen Mittel vorhanden sind. Für den Bereich unseres Verbandes ist im vorigen Jahre die stricke Bessung ergangen, daß ohne vorherige Zustimmung der Zentrale keine Konferenzen veranstaltet oder besucht werden dürfen. Das ist seitdem bei uns auch so gehalten worden.“

In anderen christlichen Verbänden scheint es jedoch anders gehandhabt zu werden. Dort geht man auch noch so weit, Ortskartelle und die Ortsgruppen anderer Verbände zu diesen sogenannten Konferenzen einzuladen, wie es kürzlich von Nürnberg aus, soweit wir in Erfahrung bringen konnten, von einem Funktionär des christl. Schneiderverbandes — geschehen ist. Der hat die Ortskartelle eigenmächtig zu einer Konferenz (als Referenten waren Schwarzmann-Sohn und Weizler-München angegeben) eingeladen; es sind auch eine Anzahl Delegierte hingefahren und da fand die Konferenz gar nicht statt, was man den Eingeladenen nicht einmal mitzuteilen für nötig befunden hatte. Nachher wurden dann Anträge an die Zentrale gestellt, um die entstandenen Unkosten zu beden. (Auch bei der Geschäftsstelle unseres Verbandes lief ein derartiger Antrag ein. D. H.)

Das ist geradezu grober Unfug. Unsere Mitglieder sind hiermit nochmals strengstens angewiesen, nur Konferenzen zu besuchen, welche von unserem Verbands einberufen sind oder die vorherige Zustimmung der Zentrale gefunden haben.

Kein Kartell- oder Ortsgruppenführer hat das Recht, auf eigene Faust solche Veranstaltungen einzuberufen. Für die einzelnen Verbände bedarf es dazu der Genehmigung der Zentralvorstände.

Im übrigen ist der praktische Erfolg solcher Konferenzen — auch der Landeskonferenzen — gar nicht den aufgewandten Mühen und Unkosten entsprechend. Die einzelnen Verbände haben ihre Generalversammlungen und Bezirkskonferenzen, die Gesamtbewegung ihre Kongresse und damit ist's vollständig genug. Was helfen unserer Bewegung alle schönen Worte, die auf solchen Konferenzen in die Luft verpufft werden, wenn es an der praktischen Kleinarbeit fehlt. Letztere ist und bleibt die Wurzel unserer Kraft und Fortwärtentwicklung und deshalb weniger Konferenzen und schöne Redensarten, aber desto mehr Kleinarbeit in den einzelnen Orten. Unsere ganze Bewegung wird besser dabei fahren.

Gegen die gelben Gewerkschaften nahm der Delegiertentag der kath. Arbeiter- und Knappenvereine der Diözese Münster einstimmig folgende Resolution an:

„Der Verbandsdelegiertentag der kath. Arbeiter- und Knappenvereine der Diözese Münster verurteilt ganz entschieden die Gründung von sogenannten gelben Gewerkschaften; denn diese Organisationen werden dadurch, daß sie im Interesse des Unternehmers grundsätzlich auf das Streikrecht verzichten, zu Verrätern an den Menschenrechten der deutschen Arbeiterschaft, stellen sich den wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Aufwärtsbestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft hindernd in den Weg und befördern schließlich nur die sozialdemokratische Bewegung.“

Gleichzeitig mit den gelben Gewerkschaften sind die vaterländischen Arbeitervereine und müssen daher die kath. Vereine rundweg die Zumutung zurückweisen, mit diesen, das Wort Vaterland mißbrauchenden Vereinen auch nur irgendwie gemeinsame Sache zu machen. Vielmehr werden nach wie vor unsere kath. Arbeiter- und Knappenvereine gemeinsam mit den christlichen Gewerkschaften ihre ganze Kraft einsetzen zur Stärkung der gesamten christlich-nationalen Arbeiterbewegung.

Kommunalverwaltung und Unternehmer.

Die in Bamberg besessene Firma Rickles und Störz, hat in Landstuhl eine Filiale errichtet und plant anscheinend, später den ganzen Betrieb nach Landstuhl zu verlegen. In der Birstenmacher-Zeitung (Nr. 19 vom 5. Okt.) findet sich nun eine Notiz die folgendes besagt:

Landstuhl. Die Firma Rickles und Störz, Birstenfabrik in Bamberg, die bekanntlich ihren Betrieb hierher verlegen will, hat in einem Schreiben die Stadtverwaltung gebeten, ihr für den Betrieb geeignete Lokalitäten zur Miete in Vorschlag zu bringen.

Wie uns mitgeteilt wird, ist die Sache bereits soweit gediehen, daß die Verwaltung der Stadt Landstuhl der Firma Rickles und Störz Fabrikräume auf die Dauer eines Jahres zinsfrei zur Verfügung gestellt hat. Wenn es auch zu verstehen ist, wenn Kommunalverwaltungen bestrebt sind, Industrie heranzuziehen, so scheint doch in diesem Falle die Stadt, wenn sich die Meldung bewahrheiten sollte, die nötige Unparteilichkeit bei Arbeitsvermittlungen außer Acht gelassen zu haben. Es dürfte sich empfehlen, daß die städtische Verwaltung sich zum Tatbestande äußere.

Ideen für einen deutschen Lapezierer-Tarif.

Unter diesem Titel veröffentlicht Herr Lapezierermeister Schenk-Weipzig in der Allg. Lapezierer-Zeitung eine Abhandlung, die den Gedanken einer Tarifgemeinschaft für das ganze deutsche Lapezierergewerbe populär machen soll. Herr Schenk, das sei von vornherein bemerkt, ist kein Freund einer Tarifgemeinschaft aus prinzipiellen Gründen, sondern nur deshalb, weil er für die Arbeitgeber in den Großstädten Vorteile davon erhofft. Letztere allerdings nur dann, wenn sein Vorschlag verwirklicht wurde.

Herr Schenk erklärt, daß in den Großstädten in den letzten 10 Jahren die Löhne um ca. 50% zugenommen hätten,

